

Blitzblank.

„Geschieht ihr recht“, meint Jil. „Das hat sie von ihrer Spioniererei und dem ständigen Gemecker.“ Jil lächelt ihrem Spiegelbild zu. „Wahrscheinlich sind die Gartenzwerge vor ihr weggelaufen, weil sie das Gezeter nicht mehr aushalten konnten.“ Wir lachen.

„Ich will heute unbedingt gewinnen“, sagt Jil. „Wenn ich berühmt bin, höre ich als Erstes mit der Schule auf. Ich muss dann schließlich auf Tour. Einen Schulabschluss kann man sowieso am Computer machen. Das ist eh viel cooler.“

Das will ich auch unbedingt. Wenn ich zu Hause zur Schule gehen würde, könnte ich mich auch um einen Hund kümmern, weil ich immer da wäre und er nie alleine sein müsste. Ich kriege eine Gänsehaut vor Glück.

Jils Papa schlägt vor, dass wir mitfahren in seinem neuen Polizeibulli. Das ist richtig klasse und wir wollen alle. Nur Jil rollt mit den Augen.

„Hauptsache Katy Sternchen sieht mich nicht aus dieser Karre steigen“, murrte sie.

„Rein in die gute Stube, es ist genug Platz“, sagt Jils Papa fröhlich über die vielen Passagiere. „Zwei können vorne neben mir sitzen, die anderen müssen in die Einzelzellen.“

Ich will unbedingt in einer Zelle sitzen. Jil auch, damit man sie durch die Windschutzscheibe nicht sehen kann, wenn der Polizeibulli beim Stadtfest vorfährt. Herr Schlottmeier weint ein bisschen, als er hört, dass er vielleicht in eine Zelle muss. Deshalb darf er sich vorne neben Herrn Rippel setzen.

Heute ist richtig was los: das Stadtfest, ein neuer Detektivfall und eine Fahrt im Gefangenentransporter. Superklasse. Aufgeregt springe ich durch die Schiebetür an der Wagenseite ins Innere.

„Guck mal, jede Zelle hat ein vergittertes kleines Fenster“, rufe ich aus. Außerdem einen schmalen Sitz mit Anschnallgurt.

Eine der fünf Zellen ist zugestellt mit Kisten voller Pflaumenmarmelade und Apfelgelee. Eine andere mit dem Tisch, den Jils Papa für sein Selbstgemachtes auf dem Fest aufbauen will.

„Frau Schmock passt aber nicht in so eine Zelle“, rufe ich aus dem Bus heraus den anderen zu. Jils Papa hat dafür eine Lösung. Erst mal fährt er eine Rampe heraus, auf der Holger den Rollstuhl mit Frau Schmock hochschieben kann.

„Toll“, sage ich staunend.

„Es gibt schließlich auch Verbrecherinnen, die im Rollstuhl sitzen“, kommentiert Frau

Schmock stolz.

Vor den Zellen ist genügend Platz, sogar mit einem Gurt zum Anschnallen. Da schiebt Holger sie hin und reibt sich freudig die Hände.

„Dass ich das noch erleben darf, dass Sie mit dem Gefängniswagen abtransportiert werden“, sagt er und lacht. Er kann es nicht abwarten, selbst in einer der Zellen zu verschwinden. Als er seine Zellentür hinter sich zuzieht, grinst er uns breit an.

„Du musst auch gar nicht in eine Zelle, weil du nicht flüchten kannst mit deinem Rollstuhl“, erkläre ich Frau Schmock.

Frau Schmock schnaubt missbilligend. „Die übelsten Verbrecher haben im Rollstuhl gegessen, wusstest du das nicht?“

Ich schüttele den Kopf.

„Sie wurden bei der Flucht nie gefasst“, fährt Frau Schmock fort. „Nicht mal Polizeihunde konnten es mit ihnen aufnehmen.“

Jetzt, wo die aus der 19 mitfahren, freut sich Jil auch ein bisschen über den Gefängniswagen.

„Superstars werden auch manchmal von der Polizei weggefahren“, sagt sie. „Natürlich nicht mit anderen zusammen, sondern ganz alleine auf einer bequemen Rückbank.“

„Warum das denn?“, fragt Holger durch seine verschlossene Zellentür.

„Wenn sie zum Beispiel den Fotografen die Kameras wegreißen, weil sie ihre Ruhe haben wollen“, antwortet Jil extra laut in seine Richtung.

Wir hören Holger in seiner Zelle lachen. Der Gefängniswagen macht ihn richtig glücklich.

Bevor wir dann endlich losfahren können, fällt mir siedend heiß ein, dass ich vorher noch etwas zu erledigen habe.

„Bin sofort zurück“, rufe ich den Gefangenen zu und laufe rüber zu mir nach Hause. Rasch renne ich in mein Zimmer, schnappe mir meine Detektivinnen-Ausrüstung und verstaue sie in meiner roten Umhängetasche: eine Lupe, um auch winzigste Details zu erkennen, Handschuhe, um keine verräterischen Fingerabdrücke zu hinterlassen, das rote Geheimbuch und einen Kugelschreiber, um jeden Hinweis festzuhalten. Zuletzt eine Rolle Traubenzucker mit Erdbeergeschmack, um die Denkfähigkeit zu erhöhen. Ich lutsche gleich ein Traubenzucker, denn jede Minute zählt im Fall der verschwundenen Gartenzwerge. Ich stelle mir vor, wie sie in einem dunklen Kellerloch eingesperrt vor Angst bibbern. Oder aber sie liegen zwischen stinkigen Dosen im Müll.

Ich erwische die Tatverdächtige Nummer eins beim Kaffeetrinken in der Küche.

„Ich dachte, du bist auf dem Stadtfest“, sagt sie überrascht mit einem Blick auf die Uhr. „Seid ihr schon zurück?“

Ich lasse mich nicht täuschen von ihrer harmlosen Art. Ich sage nur einbeiniges Spielzeugpferd und Mülltonne.

„Wir wollen jetzt los. Ich muss nur vorher wissen, ob du die Gartenzwerge von der Blitzblank geklaut oder weggeworfen hast.“

„Behauptet die Blitzblank das etwa?“ Mama hat gleich einen gereizten Unterton in der Stimme.

„ICH frage das. Hast du?“

Mama sieht mich ungläubig an. „Ich beklau doch keine Nachbarn oder schmeiße deren Zeug weg. Was denkst du denn? Sind die etwa verschwunden, die hässlichen Zwerge?“ Mamas Mundwinkel gehen hoch. „Endlich ...“

„Ich behalte dich im Auge“, lasse ich sie wissen. „Finger weg von meinen Sachen. Vor allem von den kaputten. Wir sehen uns um 15 Uhr vor der Bühne. Sei pünktlich. So, ich muss jetzt weiter. Draußen wartet der Gefangenentransporter auf mich. Tschüss!“



Die süßeste Minikuh der Welt

Endlich sitze ich in meiner Zelle und die Fahrt kann losgehen. Zuvor vergewissert sich der Gefangenenfahrer noch, ob wir auch ordnungsgemäß angeschnallt sind.

„Du könntest mit dem Bus Schulkinder rumfahren“, schlage ich ihm vor, als er prüfend in meine Zelle schaut.

„Gute Idee“, findet Jils Papa. „Mit dir und Jil werde ich anfangen. Ich hoffe, es spricht sich schnell rum.“

„Untersteh dich“, kreischt der gefangene Superstar. „Wenn du das machst, Jürgen, dann ziehe ich aus!“ Jils Papa kann es nicht ausstehen, wenn sie ihn beim Vornamen nennt.

„Jürgen also“, wiederholt Frau Schmock. „Mich kannst du gerne rumfahren, Schätzchen“, sagt sie zu Jils Papa.

Der kratzt sich verlegen am Kopf, weil ihn bestimmt schon lange keiner mehr

Schätzchen genannt hat. „Es wäre mir ein Vergnügen“, antwortet er freundlich.

„Frau Schmock, bitte nicht mit dem Fahrer flirten“, kommt es aus Holgers verschlossener Zelle.

„Eigentlich hatte ich vor, die Zellen rauszubauen“, erklärt uns Jils Papa. „Dann habe ich viel Platz, um Dinge zu transportieren. Da gibt’s ja so allerhand ...“

Das stimmt wirklich. Jils Papa kann von allem nicht genug haben. Zum Beispiel von Pflaumen oder Äpfeln oder anderem Obst.

Dann klemmt er sich hinter das Steuer und der Polizeiwagen setzt sich in Bewegung.

Leider ist es überhaupt nicht weit bis zum Stadtfest. Dabei könnte ich stundenlang so rumfahren und durch mein kleines vergittertes Fenster nach draußen gucken. Ich fühle mich wie in einem richtigen Krimi. Da fällt mir ein, dass ich auch einen zu lösen habe. Schnell krame ich mein Geheimbuch für ungelöste Fälle und den Kugelschreiber aus der roten Umhängetasche.

Drei Gartenzwerge aus dem Vorgarten der Blitzblank geklaut. Einer hält eine Lampe, einer schiebt eine Schubkarre und der dritte kuschelt ein Rehkitz. Erste Verdächtige: meine Mama, wahrscheinlich unschuldig. Weitere Befragungen und Beobachtungen dringend erforderlich.

Als Jils Papa an einer roten Ampel hält, entdecke ich durch die Gitter Herrn Knick. Er trabt gemütlich den Bürgersteig entlang. Eine seiner Plastiktüten ist bereits voller leerer Pfandflaschen. An der Fußgängerampel schaut er hoch zu unserem Gefangenenauto. Ich glaube, er hat Herrn Rippel und Herrn Schlottmeier vorne im Wagen entdeckt. Er sieht aus, als hätte er einen rosa Elefanten gesehen. Mit offenem Mund glotzt er hinter uns her, als wir bei Grün weiterfahren. Ich versuche ihm durch das Minifenster zuzuwinken, aber er kann mich nicht sehen. Das ist extra so gemacht, damit die schlimmen Verbrecher den Leuten auf der Straße nicht zuwinken. Klar, oder?

Viel zu schnell kommen wir an und müssen aussteigen.

„Wir haben das Gefängnis erreicht“, witzelt Jils Papa.

„Haha“, murrte Jil nur und schiebt sich an ihm vorbei nach draußen.

„Holger will nicht mehr raus aus seiner Zelle“, stelle ich fest, als seine Tür verschlossen bleibt.

„Der will sich nur vor der Arbeit drücken“, meint Frau Schmock. „Wach auf, Holger, Schlafenszeit ist vorbei. Ich habe Hunger.“